Ein verschwundener bernischer Landsitz

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **5 (1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-7190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN VERSCHWUNDENER BERNISCHER LANDSITZ

Eine besonders reizvolle Eigenart des bernischen Mittellandes bilden die vielen Landsitze, deren man allein in der engern Umgebung der Stadt über 50 zählen kann. Fast alle zeichnen sich durch ihre architektonische Durchbildung aus als Werke geschmackvoller Baumeister, die in geschickter Weise fremde Einflüsse mit heimischer Bauart und Tradition zu verbinden wußten. Meist läßt sich deutlich die Nachbarschaft Frankreichs und die Bevorzugung der französischen Kriegsdienste nachweisen aus all den entzückend in die köstliche Landschaft hineingestimmten Sommersitzen, Unsere beiden Bilder zeigen ein besonders gutes Beispiel eines derartigen Landsitzes, den die wachsende Stadt leider verdrängt hat. Direkt vor dem oberen Tor am Anfang der prachtvollen Allee der Murtenstrasse baute sich der sogenannte Sommerleist wenige Jahre vor der Revolution sein Gesellschaftshaus, das bis zum Jahre 1818 geselligen Anlässen der ehrsamen Bernburger diente, in welchem Jahre es an Landvogt Engel von Oron verkauft wurde, um in Privatbesitz zu bleiben, bis es dem Häuserblock Platz machen mußte, der heute die Ecke Hirschengraben - Murtenstraße bildet. Das Haus ist einstöckig und in den einfachsten Formen gehalten. Nach der Straßenseite hin ist dem Eingang eine Reihe von sechs jonischen Säulen vorgebaut, die einen einfachen Giebel tragen. Trotzdem kein weiterer Schmuck für nötig erachtet wurde, wirkt dieser Vorbau durch die harmonischen Verhältnisse vornehm und edel und verleiht dem Haus seinen besonderen Charakter. Nach der Gartenseite hin ist der Giebel wiederholt und der Niveau-

Ein verschwundener bernischer Landsitz. Das Haus des ehemaligen Sommerleistes Gartenfassade

unterschied in geschickter Weise ausgenutzt durch den Vorbau einer kleinen halbrunden Terrasse mit zweiteiligem Treppenabstieg zum Garten. Leider ist es uns nicht möglich, auch die innere Aufteilung des Hauses nachzuweisen, doch läßt sich vermuten, daß nach der Gartenseite hin ein größerer Saal die Mitte des Gebäudes eingenommen hat. Das Dach ist einfach und eher niedrig gehalten, was die beiden Giebel noch besser zur Geltung kommen läßt. Das Verschwinden sowohl der Alleebäume wie des reizvollen Landsitzes ist zu bedauern — hier wäre eine fachmännische Aufnahme am Platze gewesen — aber die neue Zeit schritt unerbittlich darüber weg. Je weiter die Großstadt ihre Polypenarme ausstreckt, um so mehr der alten entzückenden Sitze verschlingt sie. Viele sind schon ganz im Vorstadthäusergewirr versteckt und haben den schönsten Teil ihres Reizes verloren, andere, wie das Haus des Sommerleistes, sind ganz verschwunden und lassen nur noch im Bilde sehen, wie geschmackvoll und auch heute noch vorbildlich die alten Berner ihre Wohnungen anzulegen verstanden. Kein Wunder, daß sich die heutige Zeit dieser Vorbilder wieder nutzbringend erinnert, nachdem die gute, gesunde Tradition jahrzehntelang verlogenem und verkitschtem Import geopfert worden war. Die beiden Ansichten des ebenso anmutigen wie einladenden Landhauses sind der Geschichte der bernischen Musikgesellschaft von Hans Bloesch (Verlag Gustav Grunau, Bern) entnommen als ein Beitrag aus den architektonisch wertvollen Schätzen, die uns in den alten Landsitzen der Schweiz aufbewahrt sind und aus denen wir ab und zu das eine und andere Beispiel zu bringen gedenken als Ergänzung zu den guten Villenbauten unserer heutigen Architekten. H. Bl.